

Bolz, Klaus

Article — Digitized Version

## Die Aussagen der Konvergenztheorie

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Bolz, Klaus (1972) : Die Aussagen der Konvergenztheorie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 52, Iss. 3, pp. 149-153

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134378>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# WISSENSCHAFT FÜR DIE PRAXIS

---

## Die Aussagen der Konvergenztheorie

Klaus Bolz, Hamburg

**Die zunehmende Integration von Planungs- und Steuerungsinstrumenten in die marktwirtschaftlichen Systeme und die anhaltende Diskussion um die Reformen in den osteuropäischen Ländern halten das Interesse breiter Schichten an der Konvergenzfrage seit Jahren wach. Die Flut der politisch, soziologisch, ökonomisch und historisch ausgerichteten Literatur zu dieser Frage ist inzwischen unübersehbar geworden. Der folgende Beitrag gibt eine Einführung in die Absichten und Probleme dieses neuen Wissenschaftszweiges.**

**D**er Begriff Konvergenz wurde ursprünglich allein in den Naturwissenschaften verwandt und bezeichnete – ganz allgemein – das Aufeinanderzuentwickeln ursprünglich unterschiedlicher Erscheinungen, so z. B. in der Biologie die Entwicklung von Ähnlichkeiten im Körperbau oder in den Funktionen bestimmter Organismen aufgrund von gleichartigen Lebensbedingungen. In den Sozialwissenschaften bedeutet Konvergenz entsprechend, daß sich Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme als Ganzes oder zumindest in einigen Elementen einander annähern.

Sinnvollerweise können deshalb nicht idealtypische Modelle, sondern allein reale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen Gegenstand von Konvergenzüberlegungen sein. Noch präziser gesagt: Im Grunde lassen sich Konvergenzuntersuchungen nur für jeweils zwei konkrete Länder – z. B. USA und UdSSR – anstellen, da sowohl zwischen den kapitalistischen als auch den sozialistischen Gesellschaftssystemen Unterschiede bestehen, die eine allgemeine auf die kapitalistischen und sozialistischen Länder bezogene Analyse nicht zu erfassen vermag. Ebenso wenig ist es sinnvoll, Länder sehr unterschiedlicher Größe oder Struktur zu vergleichen.

### **Umfassende Konvergenztheorie fehlt**

Das Objekt der Konvergenztheorie, das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, ist ein engverflochtener Komplex aus ökonomischen, soziologischen und geistig-kulturellen Strömungen. Seine

wissenschaftliche Untersuchung erfordert deshalb entsprechend gute Kenntnisse auf allen Teilbereichen sowie über deren gegenseitige Beziehungen. Die Interdependenz der „Teilordnungen“ bedingt, daß rein auf den ökonomischen oder gesellschaftlichen Bereich bezogene Überlegungen für sich allein zu einer umfassenden Konvergenzaussage nicht ausreichen. Dennoch gibt es bis heute keine umfassende Konvergenztheorie, da es noch an den entsprechenden wissenschaftlichen Methoden und Instrumenten mangelt. Die bisher bekannten Ansätze liefern im wesentlichen nur Aussagen von ökonomischer Relevanz. Werden einzelne gesellschaftspolitische Aspekte mitanalysiert, dann dienen sie primär zur Untermauerung aufgezeigter ökonomischer Entwicklungslinien. Der vorliegende Beitrag bezieht sich deshalb in Anlehnung an die Konvergenzliteratur fast ausschließlich auf die Konvergenz der ökonomischen Ordnungen.

### **Konvergenzüberlegungen – ein Prognoseproblem**

Bei der Aussage, daß zwei Systeme sich einander annähern, handelt es sich um eine echte Prognose.

*Dr. Klaus Bolz, 34, Dipl.-Volkswirt, leitet im HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg die Abteilung Wirtschaftsordnung und Wirtschaftssysteme. Er befaßt sich überwiegend mit Problemen der Ost-West-Beziehungen.*

Das bedeutet, daß Konvergenzvermutungen nicht allein aus einer festgestellten Ähnlichkeit zweier Systeme und ihrer Elemente abgeleitet werden können, sondern daß Gesetzmäßigkeiten erforscht werden müssen, nach denen sich die Systeme wandeln. Dazu gehört auch die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Interdependenzen zwischen den Elementen innerhalb des ökonomischen wie auch zwischen den Elementen des ökonomischen und politischen Systems. Die Konvergenztheorie hat also, solange sie die vollständige Konvergenz nicht festzustellen vermag, eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: Sie muß einmal den gegenwärtigen Stand der Wirtschaftssysteme aus der historischen Entwicklung, d. h. durch eine Reihe von systemdeterminierenden Faktoren erklären – quasi in Gestalt einer nachträglichen Vorhersage. Zum anderen ist es notwendig, um Aussagen über die zukünftige Annäherung der Systeme liefern zu können, nachzuweisen, inwiefern auch in Zukunft systemdeterminierende Faktoren eine Systemannäherung bewirken werden.

Sind Prognosen an sich schon nur unter Vorbehalt zu treffen, so dürften aber die Schwierigkeiten im Falle der Prognose von Systementwicklungen überdimensional anwachsen, da es sich hier nicht um bloße Zahlenreihen, sondern um äußerst komplexe Gebilde handelt. „Dabei stellt sich die Frage, ob das Problem überhaupt der wissenschaftlichen Analyse zugänglich ist. Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme sind höchst komplexe Gebilde, über deren Struktur und Entwicklungsprinzipien bzw. -regelmäßigkeiten unser Kenntnisstand noch recht unvollkommen ist“<sup>1)</sup>.

Eng mit dem Prognoseproblem verbunden ist die Frage, ob die Annäherung der Systeme zwangsläufig aufgrund der Entwicklung technischer und ökonomischer Parameter oder aufgrund eines darauf gerichteten politischen Willens zustande kommt. Aber auch „zwangsläufige“ Systemänderungen bedürfen zu ihrer konstituierenden Realisierung in jedem Fall des politischen Willens. Die Frage, inwieweit und in welchem Ausmaß neben zwangsläufigen auch frei – d. h. unabhängig von Umweltbedingungen – gewollte Systemänderungen bei der Entwicklung der Wirtschaftssysteme eine Rolle spielen, ist zwar nicht allein von akademischem Interesse, kann bei diesem Überblick aber nicht vertieft werden. Auch das Problem, inwieweit zwangsläufige und gewollte Annäherungen überhaupt sauber voneinander getrennt werden können und welche Bedeutung historische Zufälligkeiten für beide haben, kann hier nur angedeutet werden.

<sup>1)</sup> Peter Knirsch: Neuere Beiträge zur Konvergenztheorie. In: Beiträge zum Vergleich der Wirtschaftssysteme, Erik Boettcher (Hrsg.), Berlin 1970, S. 104.

### Entwicklungs- versus Konvergenztheorie

Ohne speziell die Frage nach der Konvergenz aufzuwerfen, spiegeln viele Theorien den Versuch wider, in der Entwicklung von Volkswirtschaften Gesetzmäßigkeiten herauszufinden. Zwei relativ neue Entwicklungs- oder Stufentheorien, deren Aussagen unabhängig von einer bestimmten Wirtschaftsordnung Gültigkeit beanspruchen, sind die von W. W. Rostow und Erik Boettcher. Rostow untergliedert die Entwicklung der Industrieländer in 5 Stufen:<sup>2)</sup>

- traditionelle Gesellschaft
- Anlaufperiode für den Beginn des Wachstums
- Periode des wirtschaftlichen Aufstiegs
- Entwicklung zum Reifestadium
- Zeitalter des Massenkonsums

Jede Stufe ist durch eine bestimmte Wirtschaftsstruktur, ein Investitions- und Wachstumsverhalten oder ein bestimmtes Konsumverhalten gekennzeichnet. Alle Länder in Ost und West werden unabhängig von ihrem sozioökonomischen System diese 5 Stufen nacheinander durchlaufen. Aufgrund von Rostows Stufenlehre wird es möglich, jedes Land heute oder für einen zurückliegenden Zeitabschnitt in eine bestimmte Stufe einzuordnen.

Auch Boettcher<sup>3)</sup> nimmt an, daß sich die Entwicklung in allen Ländern in zwei verschiedene Phasen einteilen läßt. Die extensive Phase der Industrialisierung ist dadurch gekennzeichnet, daß die in großer Zahl vorhandenen Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß einbezogen werden, um bei minimaler, d. h. nicht leistungsäquivalenter Entlohnung primär zum Aufbau des Investitionsgütersektors beizutragen. Die Verknappung des Faktors Arbeit sowie der im Gegensatz zur extensiven Phase starke Einsatz des technischen Fortschritts und der Rationalisierung im Produktionsprozeß sind typisch für die intensive Entwicklungsphase. Die knappen Arbeitskräfte werden besser entlohnt und mit Konsumgütern versorgt.

Rostows und Boettchers Vorstellungen sind jedoch m. E. nicht mit dem Anliegen der Konvergenztheorien gleichzusetzen. Sie machen zwar gleichartige Beobachtungen über qualitative und strukturelle Entwicklungen in den kapitalistischen und sozialistischen Industrieländern, sagen aber nichts über ein Konvergieren der Systeme aus. Die beobachteten Vorgänge sind also als systemneutral zu bezeichnen. Sie lassen keine Rückschlüsse auf die Entwicklung der Elemente der Wirtschaftssysteme zu.

<sup>2)</sup> Vgl. Walt Whitman Rostow: Stadien wirtschaftlichen Wachstums, Göttingen 1960, S. 18 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. Erik Boettcher: Phasentheorie der wirtschaftlichen Entwicklung – Ein Ansatz zu einer dynamischen Theorie der Wirtschaftsordnung. In: Hamburger Jahrbuch, 4. Jg., 1959, S. 23 ff.

### Überholte Betrachtungsweisen

Inwiefern die Frage nach der Konvergenz gegenüber der bisherigen Analyse der Wirtschaftsordnungen etwas Neues darstellt, ist an den bisher generell unterstellten Beziehungen zwischen den Konzepten des wirtschaftlichen Liberalismus und des marxistischen Sozialismus abzulesen. Das intensive Eintreten der Liberalen für freie Marktwirtschaft und Privateigentum an den Produktionsmitteln sowie der Sozialisten für staatliche Wirtschaftsplanung und gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln führten dazu, das jeweils eigene System für das bessere und langfristig einzig stabile zu halten. Es entstanden die Behauptungen von der *Unvereinbarkeit* der beiden Systeme, von dem *Zusammenbruch* des jeweils anderen Systems und von der *Harmonie* zwischen allen Menschen, wenn das jeweilige System sich erst einmal voll entfaltet hätte.<sup>4)</sup>

Die Erfahrung bestätigt, das es sich bei den genannten Thesen um reine Behauptungen handelt. Keines der beiden Systeme ist zusammengebrochen, beide Systeme haben inzwischen Elemente des anderen ohne eigenen Schaden aufgenommen, und die allgemeine Harmonie menschlichen Zusammenlebens konnte bis heute in keinem der Systeme realisiert werden.

Statt dessen ist festzustellen, daß in beiden Systemen ein pragmatisches Vorgehen hinsichtlich der Reform der „alten“ Ordnungen an der Tagesordnung ist. Liberalisierungen und Dezentralisierungen in den sozialistischen Ländern, die verstärkte Übernahme planerischer Elemente in der Marktwirtschaft sowie die Anwendung systemneutraler Elemente wie der Input-Output-Analyse und der linearen Programmierung in beiden Systemen scheinen auf eine Annäherung hinzudeuten.

### Der Ansatz von Tinbergen

Es liegt nicht in der Absicht dieses Beitrages, mehrere Konvergenztheorien detailliert vorzustellen.<sup>5)</sup> Allein anhand der Darstellung von Tinbergens Ansatz soll entwickelt werden, wie eine systematisch angelegte Konvergenzforschung vorgehen hat. Tinbergens<sup>6)</sup> Vorgehen kann als ein solch systematischer Ansatz gewertet werden. Dabei stellt er allerdings nicht zwei konkrete Länder, sondern *die* kapitalistischen und *die* sozialistischen Länder gegenüber.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm Dörge: Annäherung der Wirtschaftsordnungen? In: Gegenwartskunde, 19. Jg., 1970, H. 3, S. 299 f.

<sup>5)</sup> wie z. B. die Ansätze von Tinbergen, Aron, Surányi-Unger, Rose (DDR), Meißner (DDR), Sorokin, Galbraith usw.

<sup>6)</sup> Vgl. Jan Tinbergen: Kommt es zu einer Annäherung zwischen den kommunistischen und den freiheitlichen Wirtschaftsordnungen? In: Hamburger Jahrbuch, 8. Jg., 1963, S. 1 ff. (englische Fassung 1960); ders.: Die Rolle der Planungstechniken bei einer Annäherung der Strukturen in Ost und West. In: Wirtschaftsplanung im Ostblock, Erik Boettcher (Hrsg.), Stuttgart 1966, S. 35 ff.

Tinbergen setzt zwei Feststellungen an den Beginn seiner Analyse der Entwicklung der östlichen und der westlichen Wirtschaftssysteme:

- Jedes System lernt aus seiner historischen Erfahrung und versucht, Schwächen abzubauen.
- Beide bisher grundverschiedenen Ordnungssysteme beginnen zunehmend, sich gegenseitig zu beeinflussen.<sup>7)</sup>

Tinbergen wendet sich danach systematisch den Wandlungen und vorhandenen Problemen im marktwirtschaftlichen und sozialistischen Wirtschaftssystem zu. An diesen Wandlungen und anstehenden Problemen stellt er eine bereits vollzogene Annäherung sowie die Tendenz zur weiteren Konvergenz der Systeme fest. In der sowjetischen Wirtschaft hält er z. B. folgende Wandlungen für offenkundig:

- Die Notwendigkeit des Managements wird heute anerkannt.
  - Man ist von der Egalisierung der persönlichen Einkommen wieder abgegangen.
  - Neben der Mengenplanung erhält die Wertrechnung eine zunehmende Bedeutung im Wirtschaftsablauf.
  - Der Zins als Kostenfaktor gewinnt wieder Bedeutung.
  - Die Konsumgüterproduktion wird den privaten Bedürfnissen gerecht.
- In der kapitalistischen Marktwirtschaft sind dagegen z. B. folgende Veränderungen feststellbar:
- Der öffentliche Sektor in der Wirtschaft weitet sich aus.
  - Die freie Konkurrenz zwischen vielen kleinen Unternehmen geht nicht zuletzt aus technischen Gründen zurück.
  - Der Staat treibt eine gezielte Wettbewerbspolitik.
  - Volkswirtschaftliche Planungsmethoden sind nicht mehr tabu.

Neben den Wandlungen, die es gestatten, von einer Annäherung der Systeme zu sprechen, sieht Tinbergen in der sowjetischen Wirtschaft Probleme bei der Frage der Zentralisierung bzw. Dezentralisierung, bei den Methoden zur Produktivitätssteigerung, bei der Preisbildung usw. In der Marktwirtschaft erkennt er Probleme hinsichtlich der zweckmäßigen Größe des öffentlichen Sektors, der Methoden und Intensität der Wirtschaftsplanung sowie der Preisbildung usw.

<sup>7)</sup> In seiner ersten Arbeit zur Konvergenztheorie zerfällt sein Ansatz im Grunde in zwei Teile: in einen empirisch beschreibenden und einen primär theoretischen, der zunächst unter dem Stichwort Wohlfahrtsökonomik zu erfassen ist. Spätere Arbeiten zeigen, daß seine gereifteren Vorstellungen besser mit dem Begriff der Planungstechnik abzudecken sind.

Tinbergen wird sicher richtig interpretiert, wenn man annimmt, er erwarte eine Lösung dieser und weiterer Probleme, die tendenziell eine weitere Annäherung der Systeme in der Zukunft bewirken wird.<sup>8)</sup>

### Theoretischer Erklärungsversuch

Neben einer Analyse der Wirklichkeit versuchte Tinbergen, seine Annäherungsthese durch theoretische Erklärungsansätze aus dem Bereich der Wohlfahrtsökonomik zu stützen. Letztere stellen m. E. heute den Kern seiner Analyse dar. Soweit ökonomische Faktoren für die Entwicklung der Systeme relevant sind, ist nach Tinbergen zu erwarten, daß man in allen Systemen versuchen wird, *Bedingungen zu schaffen, die tendenziell zu einem gesellschaftlichen Optimum führen*. Diese Optimalbedingungen im Bereich der Preisbildung, des Wettbewerbs, der Steuern usw. dürften aber rein theoretisch für alle Systeme annähernd dieselben sein.

Tinbergens Äußerungen zu diesem Komplex sehen konkret so aus: „Da die Ziele der Sozial- und Wirtschaftspolitik des Westens und des Ostens – meiner Meinung nach – sich einander immer mehr nähern und es unter den vielen denkbaren Strukturen nur eine optimale gibt, werden sich beide Strukturen allmählich zu diesem Optimum hin entwickeln.“

Eine solche Konvergenz wird durch eine bessere Kenntnis der Sozialkräfte und entsprechend auch durch die angewandten Planungstechniken gefördert werden. Gerade die letzteren fangen an, Gegenstand objektiven Gedankenaustausches zwischen östlichen und westlichen Wissenschaftlern zu werden, und sind deshalb besser als irgendeine mehr grundsätzliche oder philosophische Forschung imstande, die oben angedeuteten Tendenzen zu fördern.“<sup>9)</sup>

Tinbergen argumentiert, daß bei der Verfolgung gleicher oder ähnlicher Ziele in verschiedenen Systemen – rationales Verhalten vorausgesetzt – gleiche oder ähnliche Planungstechniken zur Anwendung kommen werden. Als konkrete Beispiele werden die Input-Output-Analyse und die lineare Programmierung sowie verwandte Verfahren diskutiert.

### Kritik an Tinbergens Ansatz

Thalheim zieht den letztgenannten Ansatz Tinbergens in zwei wesentlichen Punkten in Zweifel. Er sieht zwar die faktische Annäherung der beiden Systeme, fragt aber, ob Tinbergens Ansatz es

<sup>8)</sup> Auch andere Autoren leiten ihre Konvergenzvorstellungen aus den Annäherungstendenzen von technisch-ökonomischen Strukturelementen her – in wesentlichen Punkten gehört z. B. auch Galbraiths „Moderne Industriegesellschaft“ hierher.

<sup>9)</sup> Jan Tinbergen: Die Rolle der Planungstechniken . . . , a.a.O., S. 35 f.

rechtfertigt, von einer weiteren Annäherung oder gar Konvergenz in der Zukunft zu sprechen. Er hält es für nicht bewiesen, daß sich die wirtschaftspolitischen Ziele weiter annähern und daß die von Tinbergen hervorgehobenen Planungstechniken wirklich systemrelevante Elemente darstellen. Für ihn handelt es sich mehr um Techniken, vergleichbar z. B. bestimmten technischen Verfahren zur Stahlherstellung; das hieße aber, sie wären systemneutral und könnten zum Nachweis einer Systemannäherung nicht herangezogen werden.

Thalheim prüft die Frage der Annäherungstendenzen deshalb an ausgewählten Elementen, die seines Erachtens das Wesen und die Funktionsweise von Wirtschaftssystemen beinhalten:<sup>10)</sup>

- Eigentum an den Produktionsmitteln.
- Wer ist der Träger der Initiative im Wirtschaftsleben?
- Das Lenkungssystem der Wirtschaft.
- Existenz und Bedeutung des Wettbewerbs in der Wirtschaft.
- Welche Ziele werden den Wirtschaften gesetzt, und wer setzt diese Ziele?

Die Prüfung der Entwicklung dieser Elemente in der Realität in Ost und West ergibt für Thalheim derzeit keine deutlichen Annäherungstendenzen. Selbstverständlich sieht und würdigt auch er die Wandlungen der letzten Jahre in den marktwirtschaftlichen und den sozialistischen Systemen, die die trennenden Unterschiede vermindert haben. Solange aber in so grundlegenden Elementen wie der Eigentumsfrage und der imperativen Planung z. B. in der Sowjetunion keine Wandlungen festzustellen sind, vermag Thalheim auch nicht fest an die Konvergenz der Systeme zu glauben.

### Auswahl der Systemelemente

Um das Vorgehen der Konvergenztheoretiker im Grundsatz kennenzulernen, kann davon abgesehen werden, weitere Ansätze detailliert darzustellen; denn wie bei Tinbergen und Thalheim zeigt sich auch bei den anderen Konvergenztheoretikern, daß sie aufgrund der Analyse einer Auswahl mehr oder weniger klar abgegrenzter Elemente den strengen Beweis einer Konvergenz nicht antreten können. Alle Ansätze lassen erkennen, daß die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes es methodisch unumgänglich macht, zunächst stets die Frage der Konvergenz auf die systemkonstituierenden Elemente zu beziehen. Damit wird die Frage nach Formulierung und Auswahl der Systemelemente aufgeworfen. Knirsch weist in dem bereits genannten Aufsatz darauf hin, daß einige Autoren sogar den schwerwiegen-

<sup>10)</sup> Vgl. Karl C. Thalheim: Bedeuten die Wirtschaftsreformen in den Ostblockländern einen Systemwandel? In: Wirtschaftsplanung im Ostblock, a.a.O., S. 54 ff.

den Fehler begehen, die totale Verschiedenartigkeit der zu vergleichenden Systeme in der Ausgangslage ohne Prüfung zu unterstellen und dann aufgrund von einzelnen Elementen, die sich im Grunde nie unterschiedlich entwickelt haben, eine Konvergenz abzuleiten.

Da es bis heute kein eindeutiges Auswahlkriterium gibt, versuchen alle Autoren im Grunde allein mit „Fingerspitzengefühl“ die wesentlichen Elemente zu erfassen.<sup>11)</sup> Den bekannten Konvergenztheorien liegen deshalb unterschiedlich viele untersuchte Elemente zugrunde. Die Diskussion kreist nicht nur darum, welche und wie viele Elemente notwendig sind, sondern stellt einzelne Elemente an sich auch in Frage. So ist das Eigentum häufig in seiner Bedeutung umstritten, da von einigen Theoretikern allein die Frage der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel für systemrelevant gehalten wird und nicht die rechtliche Institution des Eigentums.

### Subjektive Gewichtung

Knirsch teilt in seinem Beitrag zum Stand der Konvergenztheorie die Systemelemente in konvergierende sowie hinsichtlich der Konvergenz umstrittene Elemente ein und stellt fest: „Bei einem solchen Vergleich der verschiedenen Positionen kommt man zu einem auf den ersten Blick überraschenden Ergebnis: Unabhängig davon, ob die verschiedenen Autoren zu einem positiven oder negativen Gesamturteil über die Konvergenzmöglichkeit kommen, überwiegt bei zahlreichen Einzelfaktoren das Zugeständnis, daß sie sich in der Vergangenheit aufeinander zu entwickelt haben.“<sup>12)</sup>

Die Tatsache, daß fast alle Autoren bei der Mehrzahl der Elemente Annäherungstendenzen festzustellen glauben, aber dennoch insgesamt zu recht unterschiedlichen Urteilen gelangen, läßt den Schluß zu, daß letztlich die stark subjektive Gewichtung des einzelnen Elements zu einem positiven oder negativen Gesamturteil führt.

Das Aufzeigen von hemmenden Faktoren – fast nie dagegen von Elementen, die auf eine Divergenz der Systeme hindeuten – ändert nichts an der Erkenntnis daß die Konvergenztheorie bis heute im Grunde noch keine Untersuchungsmethoden und -kriterien entwickelt hat, die eine streng objektive Konvergenzaussage zulassen. Die Heterogenität der Systemelemente im ökonomischen und noch mehr im gesellschaftlichen Bereich läßt die Hoffnung auf eine baldige Lösung dieser grundsätzlichen Probleme gering erscheinen.

<sup>11)</sup> Vgl. Peter Knirsch, a.a.O., S. 91 ff.

<sup>12)</sup> ders., a.a.O., S. 94.

### Konvergierende Elemente

Um diese Heterogenität zu verdeutlichen, sollen abschließend noch einige der von bekannten Autoren als systemrelevant angesehenen Elemente aufgezählt werden, und zwar im wesentlichen unter Verwendung der Einteilung von Knirsch.<sup>13)</sup> Für viele Autoren konvergierende Elemente sind z. B.:

- der technische Entwicklungsstand, d. h. gleiche Produktionstechnik, gleiche Planungstechnik, gleiche Kostenrechnung usw.,
- die Produktionsstruktur, d. h. gleiche Branchenstruktur, ähnliche Entwicklungen hinsichtlich der Konzentration usw.,
- die Organisationsformen, d. h. Großbetriebe, Manager- und Technokratenherrschaft usw.,
- die Investitionen, d. h. annähernd gleiche Investitionsquoten und -strukturen, Zins als Kostenfaktor usw.,
- die Annäherung der Wachstumsraten und -strukturen,
- der technische Fortschritt, d. h. er entwickelt sich in die gleiche Richtung, Institutionalisierung von Fortschritt und Forschung usw.,
- die soziale Sicherheit, d. h. Entwicklung zum umfassenden Wohlfahrtsstaat usw.,
- der staatliche Einfluß auf die Wirtschaftstätigkeit,
- die Formulierung der wirtschaftspolitischen Ziele,
- die Lenkungssysteme, d. h. Tendenzen zur zentralen Rahmenplanung mit marktwirtschaftlicher Einzelkoordination.

Über die Bedeutung dieser Elemente für die Konvergenzfrage finden sich bei den einzelnen Autoren gewisse Unterschiede. Nur wenige jedoch haben zu dem einen oder anderen Faktor entschieden abweichende Meinungen.

### Strittige Elemente

Die Gruppe der für die überwiegende Zahl der Autoren ausgesprochen strittigen Elemente ist dagegen klein:

- die Entwicklung des Eigentums an den Produktionsmitteln,
- die Herausbildung einer Wirtschaftsdemokratie in den verschiedenen Systemen,
- die Frage der Angleichung des individuellen ökonomischen Freiheitsspielraumes in den verschiedenen Systemen.

<sup>13)</sup> Vgl. P. Knirsch, a.a.O., S. 95 ff; es erfolgt eine enge Anlehnung, aber keine vollständige Übernahme der Einteilung von Knirsch.